Stadt Zürich
Amt für Städtebau

FACHBERICHT NR. 2 | NOVEMBER 2018

forschen & schützen

Unterwasserarchäologie im Kulturerbejahr 2018

UNESCO-Fundstelle Wädenswil-Vorder Au

Spurensuche in der Dendrochronologie

Andreas Mäder und Claudia Rütsche im Gespräch

«Wir vermitteln Wissen und Wissenschaft für alle verständlich»

Das Kulturama vermittelt Wissen und Wissenschaft über den Menschen. Was sind die besonderen Herausforderungen für Sie und Ihr Team?
Die Vielfalt der Themen ist eine Herausforderung. Wissenschaftliche Inhalte müssen in ihrer Komplexität reduziert werden, um sie an ein sehr heterogenes Publikum zu vermitteln. Gleichzeitig ist diese Vielfalt und Interdisziplinarität etwas Wunderbares, weil man damit unterschiedlichste Menschen erreichen kann. Auf der betrieblichen Ebene besteht die Herausforderung in der alljährlichen Finanzierung, denn man muss mit knappen Mitteln gute Ausstellungen machen.

Wie ist es zur Entstehung des Kulturama gekommen und wie wurden Sie vor über 20 Jahren zur Museumsdirektorin?
Das Kulturama entstand durch die private Initiative des Maschineningenieurs und Erfinders Paul Muggler. Eine private Fossilienexkursion brachte ihn 1968 dazu, sich vertieft mit Archäologie, Paläontologie und Anthropologie zu befassen. Er wollte die Geschichte des Menschen vermitteln und konzipierte dazu mehrere Panoramadarstellungen, die er zusammen mit passenden archäologischen Funden und Fossilien als Wanderausstellungen an Schulen und in Einkaufszentren in der ganzen Schweiz zeigte. Der Erfolg bei den Schulklassen war so gross, dass er 1978 ein dauerhaftes Museum eröffnete. Somit feiern wir 2018 das 40-jährige Jubiläum!
Ich selbst habe bereits mit 13 Jahren an einer Fossilienexkursion von Paul Muggler teilgenommen; seit dieser Zeit bin ich von kulturhistorischen Themen begeistert. Später wählte ich meine Studienfächer entsprechend den Fachgebieten des Museums aus.

Wie hat sich seit der Gründung des Museums die Vermittlungsarbeit verändert?
Das Kulturama ist seit der Gründung auf Vermittlung und Museumspädagogik ausgerichtet. Wir stellen fest, dass sich seit den 1970er-Jahren die Aufmerksamkeitsspanne der Besucherinnen und Besucher verringert hat. Früher war vor allem eine gute Erzählung gefordert und ein Dialog mit dem Publikum. Später ist mehr und mehr eine Nachfrage nach Workshops entstanden und ein Trend zum Selber-Ausprobieren.

Mit den Sammlungsstücken im Archiv Ihres Museums lassen sich spannende Geschichten erzählen. Zu welchem Thema möchten Sie zukünftig eine Ausstellung machen?
Paul Muggler führte über 800 Exkursionen durch und legte eine umfangreiche und vielseitige Objektsammlung an. Die Besucherinnen und Besucher hinterlassen uns ihrerseits interessante und zuweilen philosophische Fragen zum Leben, die als Ausgangspunkt für eine Ausstellung dienen können. Gerne würde ich einmal etwas zum Thema Emotionen machen.

Was macht eine erfolgreiche Ausstellung aus?
Das Kulturama war ursprünglich stark auf Schulen ausgerichtet. Heute zählen wir neben den Schulklassen aller Stufen auch viele Gruppen, Firmen und individuelle Besucher zu unseren Gästen. Damit haben wir ganz verschiedene Zielgruppen, denen wir die Relevanz eines Themas aufzeigen möchten. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Menschen und ermöglichen ihnen, über die ausgestellten Objekte zu einer sinnlichen Erfahrung zu gelangen. Es findet stets auch ein sozialer Austausch statt: Die Besucherinnen und Besucher zeigen sich gegenseitig Dinge und wir beobachten, wie dabei Emotionen geweckt werden. Entsprechend überlegen wir uns sehr genau, welche Tools wir in einer Ausstellung einsetzen wollen. Gerade bei den elektronischen Medien sind wir zurückhaltend, denn wir wollen bewusst keine Kopie der digitalen Welt in unserem Museum erschaffen. Vielmehr steht die analoge, sinnliche Erfahrung im Zentrum.

Museen sind auf Mittel der öffentlichen Hand angewiesen, stehen damit unter finanziellem Druck und oftmals auch in der Kritik. Wie gehen Sie damit um?
Paul Muggler schuf 1987 eine gemeinnützige Stiftung als Trägerschaft für das Kulturama. Der Betrieb wird heute zu je einem Drittel vom Kanton Zürich, der Stadt Zürich und mit erwirtschafteten Eigenmitteln finanziert. Für die Finanzierung einer grösseren Sonderausstellung oder eines Umbaus müssen zusätzlich Spenden gesammelt werden. Wir arbeiten in einem Umfeld, das nicht unternehmerisch funktioniert und sind dennoch unternehmerisch gefordert: Einerseits müssen wir die Eintritts- und Angebotspreise tief halten. Andererseits sollten wir aber möglichst hohe Einnahmen erzielen für die Finanzierung eines attraktiven Museumsbetriebs. Bei steigenden Besucherzahlen und gleich bleibenden Beiträgen der öffentlichen Hand steigt daher auch der finanzielle Druck. Wir sind dem Publikum verpflichtet und wollen auch in Zukunft qualitativ hochstehende Bildungsleistungen erbringen. Ich denke, dass der Stellenwert der Vermittlung weiter steigen wird: Damit schlagen wir eine Brücke zum Menschen und bilden einen Gegenpol zur digitalen Welt.

Claudia Rütsche

Die Bedürfnisse der Besucher stehen im Mittelpunkt. Wie funktioniert das?
Dank der rund 600 Führungen, Workshops und Veranstaltungen jährlich stehen wir in permanentem Dialog mit unseren Museumsbesuchern und erhalten viel Feedback zu unseren Ausstellungen. Wir lernen dabei, wie wir uns verbessern können. Die Besucher zeigen uns auf, welche Themen für sie interessant sind und welches ihre grundlegenden Fragen sind. Planen wir eine Ausstellung, dann gehen wir vom Besucher und seinen Fragen aus.

In Zürich gibt es mehrere Museen, die teilweise Themen abdecken, welche auch im Kulturama vermittelt werden. Warum braucht es dennoch ein Museum des Menschen? Was sind die Besonderheiten Ihres Museums?
Das Konzept des Kulturama ist einzigartig: Es ist ganz dem Menschen gewidmet, interdisziplinär aufgestellt, hat eine aussergewöhnliche Entstehungsgeschichte und eine ausgewiesene Vermittlungskompetenz. Im Vergleich zu anderen Museen ist unser Kerngeschäft das Vermitteln. Wir übersetzen Wissen und Wissenschaft gut verständlich und erfahrbar für die breite Öffentlichkeit. Wir stellen den Anspruch an uns, für alle da zu sein, unabhängig von Alter und Vorbildung.

Sehen Sie Synergien zwischen dem Kulturama und anderen Museen oder Forschungsinstituten? Was würden Sie sich diesbezüglich für die Zukunft wünschen?
Selbstverständlich arbeiten wir mit vielen anderen Museen und Instituten gerne zusammen. Wir haben in der Schweiz, und insbesondere auch in der Stadt Zürich, ein starkes und gut funktionierendes Netzwerk. Zukünftig soll dieser Austausch weiter ausgebaut werden.

Welchen gesellschaftlichen Beitrag leisten Sie und Ihr Team an die Stadt Zürich?
Wir leisten einen Beitrag für die Bildung der Menschen und verstehen uns als Schnittstelle zwischen der formalen Bildung und einem informellen Freizeitangebot. Wir vermitteln niederschwellig Wissen und Wissenschaft für ein breites Publikum in verständlicher Form. Das ist eine Qualität für Zürich.

Dr. Claudia Rütsche studierte an der Universität Zürich Geschichte, Paläontologie, Ur- und Frühgeschichte sowie Anthropologie und spezialisierte sich auf Schweizer Museumsgeschichte und Museumspädagogik. Seit 1996 ist sie Direktorin des Kulturamas, seit 2006 ist sie Präsidentin des Stiftungsrats. 2013 wurde sie mit dem Arnold-Vogt-Preis für Museumspädagogik der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig ausgezeichnet.